Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 1 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 1 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 9. Montag, den 13. Januar, abends. **1896.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 9. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Direktor der geologischen Landesanstalt, Geheimen Bergrath Professor Dr. phil. Hermann Credner in Leipzig das Ritterkreuz I. Klasse vom Verdienstorden sowie dem ersten Sektionsgeologen bei der genannten Anstalt, Professor Karl Franz Theodor Siegert, zur Zeit in Dresden, das Ritterkreuz I. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen.

Dresden, 10. Januar. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist dem Unteroffizier im 5. Infanterie-Regimente „Prinz Friedrich August" Nr. 104 Ernst Karl Füßlein in Chemnitz für die von ihm am 2. September 1895 nicht ohne eigene Lebensgefahr bewirkte Errettung eines Soldaten vom Tode des Ertrinkens in der Röder bei Radeburg die silberne Lebensrettungsmedaille nebst der Befugniß zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

Bekanntmachung.

Die auf Grund der Verordnung vom 16. September 1856 zum Geschäftsbetriebe im Königreiche Sachsen mit dem Sitze in Leipzig zugelassene „Germania, Hagelversicherungs-Gesellschaft" zu Berlin, ist in Liquidation getreten.

Dresden, den 8. Januar 1896.

Ministerium des Innern,
Abtheilung für Ackerbau, Gewerbe und Handel.
Bodel. C.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Departement der Justiz. Der Rechtsanwalt Paul Friedrich Koppisch in Werdau ist zum Notar für Werdau auf so lange Zeit, als er dort seine ordentliche Geschäftsstelle haben wird, gemäß der Notariatsordnung vom 5. September 1892 ernannt worden.

Departement der Finanzen. Bei der Postverwaltung sind ernannt worden: Victor Hermann Schmidt, zeither Postsecretär, als Postmeister in Oelsnitz (Erzgeb.); Gustav Hermann Thiele, zeither Ober-Postassistent, als Kanzlist bei der Kaiserl. Ober-Postdirection in Leipzig; Georg Friedrich August Wente, zeither Postassistent, als Postverwalter in Wilschdorf.

Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: die dritte Lehrerstelle in Colmnitz. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 M. Fixum, 72 M. für Unterricht in der Fortbildungsschule, 100 M. für Heizung der Schulstube und freie Wohnung mit Gärtchen. Gesuche sind bis zum 31. Januar an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Winkler in Freiberg einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Deutschland und England.

Die Flut der Liebenswürdigkeiten, welche im Laufe der letzten Woche vom Dreiinselreiche sich nach Deutschland herüber ergossen hat, fängt zwar allmählich an zu versiegen, aber gänzlich aufhören wird sie voraussichtlich noch lange nicht. Dazu ist der Groll gegen Deutschland, der sich in den englischen Herzen angesammelt hat, viel zu stark. Er war schon immer reichlich vorhanden, weil in Deutschland die unbegreifliche Neigung sich kundgab, vor der Macht Englands so gar keine Angst zu haben. Um so erklärlicher ist es, daß der nunmehr in immer gewaltigeren Wellen schlägt, nachdem durch deutsches Dazwischentreten die schönen Pläne, die man mit den armen Buren vorhatte, einfür allemal zerstört worden sind. Denn darum, um nichts anderes handelt es sich. England kann nach dem, was vorgefallen ist, in absehbarer Zeit nicht daran denken, die Selbständigkeit der Burenrepublik anzutasten. Das weiß man und darum der wütende Ärger, den man hinter allen möglichen Fiktionen verbirgt. So redet man jetzt seinen Landsleuten vor, Deutschland ziehe sich reumütig und kleinlaut zurück, die ursprünglichen „Prätentionen" würden nunmehr abgeleugnet. „Vielleicht wäre der „Standard", so freundlich", bemerkt hierzu die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" zutreffend, „uns gefälligst zu sagen, worin denn die „Prätentionen" bestanden haben, die wegzudeuten wir jetzt vergeblich unsern Scharfsinn anstrengen. Von deutscher Seite ist an der Hand der Aktenstücke vom Jahre 1884 nachgewiesen worden, daß die Südafrikanische Republik ein unabhängiger Staat sei. Auf diese wohlbegründete Behauptung beschränken sich die deutschen „Prätentionen". Bis zu diesem Augenblick ist uns noch kein Deutscher bekannt geworden, der mündlich, schriftlich oder in einer Druckschrift von dieser Behauptung hätte irgend etwas zurücknehmen wollen."

Womit das unwürdige Treiben der englischen Presse begann, damit endigt es auch: mit einer offenkundigen Fälschung. Die Zurückweisung des Angriffs einer frechen, von ihrer Regierung überdies offiziell verleugneten Bande in ein ruhiges, friedliebendes Land war es, die dem Deutschen Kaiser Veranlassung zum Ausdruck seiner Freude gab. Eine Fälschung und nichts weiter war es, wenn die englische Presse diese Kundgebung des Kaisers als eine Beleidigung Englands, als einen Eingriff in die Rechte der britischen Nation darstellte. Und eine Fälschung ist es jetzt wieder, wenn behauptet wird, Deutschland habe den Rückzug angetreten. Hr. Jameson und seine Gesellen wollten in der wohlbegründeten Hoffnung auf nachträgliche Genehmigung der englischen Regierung den gegenwärtigen Rechtszustand in Südafrika zu Gunsten Englands verändern. Deutschland hatte ein Interesse daran, daß dies nicht geschähe. Nun bleibt thatsächlich alles wie es war. Wo ist da der „Rückzug" Deutschlands?

Von Wichtigkeit ist natürlich die Frage, wie sich in der Zukunft das Verhältnis Deutschlands zu England, dessen freundliche Gesinnungen man nun kennt, gestalten wird. In England, oder wenigstens auf der Redaktion der „Westminster Gazette" und noch einiger anderer Blättern weiß man es schon. Das genannte Blatt glaubt, auf Grund besonderer Informationen versichern zu können, daß Englands auswärtige Politik insofern einer radikalen Änderung unterzogen werde, als Lord Salisbury, auf dem Beschluß des jüngsten Minististerrats fußend, zukünftig seinen Stützpunkt nicht mehr beim Dreibund, sondern bei der franko-russischen Allianz suchen werde. England gedenke nicht, der franko-russischen Allianz formell beizutreten, wolle aber in engster Freundschaft mit Frankreich und Rußland leben, und von dieser Wandlung in den Grundanschauungen Lord Salisburys könne man auch sagen: made in Germany.

Glaubt man wirklich, mit solchen Thorheiten anderen Leuten, als sich selbst, imponieren zu können? Einigung mit Rußland bedeutet für England den Verzicht auf seine Weltstellung. Und das alles sollte man thun, nur um Deutschland zu ärgern?

Inzwischen hat man wenigstens den deutschen Kaufleuten, den deutschen Gouvernanten, den deutschen Waren in England den Krieg erklärt, deutschen Firmen und deutschen Zeitungen schreibt man wutschnaubende Briefe. An die „Vossische Zeitung" z. B. hat sich „ein Brite" mit folgenden Worten gewandt: „... Das englische Volk ist durch Ihren Kaiser beleidigt worden; es fühlt, daß diese Beleidigung unerträglich ist und daß, wenn nicht genügende Genugthuung gegeben wird, Ihr Reich, das sein Bestehen nur uns dankt, zu bestehen aufhören wird ..."

Warum das deutsche Blatt diesen Brief abdruckt, ist eigentlich nicht recht erfindlich. Leute, bei denen es nicht ganz richtig ist, giebt es in England so gut wie in Deutschland, wie überall. Das weiß man, auch ohne daß ihre Briefe veröffentlicht werden.

Das Programm für die offizielle Feier des 18. Januars

wird von der „Berliner Correspondenz" mit folgenden Bemerkungen veröffentlicht.

Am achtzehnten Januar sind es 25 Jahre, seitdem Kaiser Wilhelm I. im Versailler Königsschlosse, umgeben von den siegreichen Feldzeichen der deutschen Heere, inmitten der Vertreter der deutschen Fürstenhäuser, der Staats- und Kriegsmänner, die seine getreuen Helfer und Diener gewesen in einer großen, thaten- und erfolgreichen Zeit, die deutsche Kaiserwürde wieder angenommen hat. Dieser Tag, bisher schon denkwürdig in unserer vaterländischen Geschichte, ist damit für alle Deutschen der denkwürdigste Erinnerungstag geworden. Seine Begehung in diesem Jahre stellt den Höhepunkt aller der Erinnerungsfeiern dar, mit denen unser Kaiser und unser Fürsten, unser Heer und unser Volk dankbar jener Zeit der großen Siege gedenken, deren köstlichste und bleibende Frucht die Neubegründung des Deutschen Reiches gewesen ist. Mit einmütiger Begeisterung wird ganz Deutschland die Erinnerungsfeier am 18. Januar begehen; ihren Mittelpunkt wird die allgemeine Volksfeier in dem Feste finden, das Se. Majestät der Kaiser Wilhelm II. im Berliner Königsschlosse veranstaltet. Zu diesem Feste will der Kaiser vor allem die noch lebenden Staatsmänner um sich versammeln, die an dem großen Werk mitgewirkt haben; es war sein besonderer Wunsch, daß der Fürst Bismarck als der Hervorragendste unter ihnen bei der Feier nicht fehlen möge. Leider gestattet dem Fürsten Bismarck sein Gesundheitszustand nicht, der Einladung seines Kaiserl. Herrn Folge zu leisten; er hat deshalb gebeten, ihn zu entschuldigen. Wie aber Fürst Bismarck gewiß im Geiste an der Feier Anteil nehmen wird, so wird auch seiner, des ersten Kanzlers des Reiches, und seiner Verdienste um das Reich dankbar gedacht werden.

Die Feier am 18. Januar wird vormittags 10 Uhr durch Gottesdienst in der Kapelle des Königl. Schlosses und in der St. Hedwigskirche eingeleitet. Dem Gottesdienst in der Schloßkapelle wohnen die Kaiserl. Majestäten und die Mitglieder des Kaiserl. und Königl. Hauses bei. Nach beendigtem Gottesdienste, um ½11 Uhr, ist die Versammlung im Weißen Saale. Nach dem festgestellten Programm stellen sich die Reichstagsmitglieder dem Throne gegenüber auf, die Generalität an der Kapellenseite, die Minister und die sonst eingeladenen Personen gegenüber an der Fensterseite, der Bundesrat links vom Throne. Ihre Majestät die Kaiserin, Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich, die Prinzessinnen des Königl. Hauses und die Fürstl. Damen nehmen die Tribüne auf der Kapellenseite ein. Sobald die Versammlung im Weißen Saale geordnet ist, macht der Reichskanzler Sr. Majestät dem Kaiser davon Meldung. Se. Majestät begiebt sich alsdann unter großem Vortritt nach dem Weißen Saale, wobei die Ordnung folgende ist:

die Schloßgardecompagnie,
die Fahnen und Standarten, welche zur Feierlichkeit Allerhöchst befohlen sind,
die Hoffouriere,
die Königl. Hofwagen,
die Hof-, die Vize-Ober-Hof-, die Ober-Hof- und die Obersten Hofchargen,
die nachstehend aufgeführten Reichs-Insignien paarweise, nämlich:
a) das Reichssiegel, auf einem Kissen von drap d'argent, getragen von dem Generalleutenant, Generaladjutanten Grafen v. Wedel,
b) das entblößte Reichsschwert, aufrecht getragen von dem Kriegsminister, General der Infanterie Bronsart v. Schellendorff,
rechts davon:
c) der Reichsapfel, auf einem Kissen von drap d'argent, getragen von dem General der Kavallerie und Generaladjutanten, Landhofmeister Grafen v. Lehndorff,
d) das Zepter, auf einem Kissen von drap d'or, getragen von dem Generaloberst der Kavallerie, Generaladjutanten Freiherrn v. Loë,
und rechts davon:
e) die Krone, auf einem Kissen von drap d'or, getragen von dem General der Artillerie und Generaladjutanten Fürsten Anton Radziwill,
f) das Reichspanier, getragen von dem Generalfeldmarschall Grafen von Blumenthal, welchen die Generalleutenants von Kitzing und Graf von Wartensleben geleiten.
Die Insignien werden zur Rechten und zur Linken von zwei Offizieren der Garde du Corps eskortiert.
Se. Majestät der Kaiser, gefolgt
von den Prinzen des Königl. Hauses und den hier anwesenden Prinzen aus souveränen altfürstlichen Häusern,
die Generaladjutanten, die Generale und Admirale à la suite und die Flügeladjutanten, der Minister des Königl. Hauses, der Geh. Kabinettsrat Sr. Majestät und das Gefolge der Höchsten Herrschaften.

Se. Majestät der Kaiser nimmt auf dem Throne Platz. Die Prinzen des Königl. Hauses und die hier anwesenden Prinzen aus souveränen altfürstlichen Häusern treten zur Rechten des Thrones, vor die dort aufgestellten Fahnen und Standarten. Die Fahne des 1. Garde-Regiments zu Fuß und die Standarte des Regiments der Gardes du Corps stehen unmittelbar hinter Sr. Majestät unter dem Thronhimmel. Die andere Hälfte der Fahnen und Standarten nimmt links vom Throne hinter dem Bundesrat Aufstellung.

Der Generalfeldmarschall Graf v. Blumenthal hat sich zuvor mit dem Reichspanier rechts, der Kriegsminister, General der Infanterie Bronsart v. Schellendorff mit dem Reichsschwert links hinter Sr. Majestät auf die mittlere Thronstufe gestellt; der General der Artillerie und Generaladjutant Fürst Anton Radziwill hat die Krone auf das rechts vom Thronsessel zunächst stehende Tabouret, der Generaloberst der Kavallerie, Generaladjutant Frhr. v. Loë das Zepter auf das links stehende Tabouret, der General der Kavallerie und Generaladjutant, Landhofmeister Graf v. Lehndorff den Reichsapfel auf das zweite rechts stehende Tabouret, der Generalleutenant und Generaladjutant Graf v. Wedel das Reichssiegel auf das zweite links stehende Tabouret gelegt und sich alsdann auf die unterste Thronstufe den Reichsinsignien zur Seite gestellt. Die Generalleutenants, welche das Reichspanier begleitet haben, sind rechts auf die unterste Thronstufe in der Nähe des Reichspaniers getreten; die Eskorteoffiziere sind zu beiden Seiten des Thrones bis an die Wand zurückgegangen; der große Vortritt hat bei dem Eintritt in den Weißen Saal Spalier gebildet; die obersten Hofchargen, welche den Reichsinsignien unmittelbar vorangeschritten, haben zur Rechten und zur Linken des Thrones ihre Plätze eingenommen. Das Gefolge der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften bleibt an der Fensterseite des Weißen Saales, nach dem Lustgarten hin, zurück, nur der dienstthuende Generaladjutant Sr. Majestät tritt zur Rechten, der Flügeladjutant zur Linken des Thrones.

Se. Majestät der Kaiser verliest die Thronrede und verläßt nach Beendigung derselben den Weißen Saal, wobei sich Vortritt und Gefolge, wie beschrieben, ordnen.

Zur Feierlichkeit befohlen sind die Fahnen und Standarten folgender Regimenter: 1) Erstes Garderegiment zu Fuß, 2) Grenadierregiment König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2, 3) Grenadierregiment König Wilhelm I. (2. Westpreußisches) Nr. 7, 4) Leibgrenadierregiment König Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgisches) Nr. 8, 5) 2. Badisches Grenadierregiment Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, 6) Infanterieregiment Kaiser Wilhelm (2. Großherzoglich Hessisches) Nr. 116, 7) Königsinfanterieregiment Nr. 145, 8) Regiment der Gardes du Corps, 9) Leibgardehusarenregiment, 10) Leibkürassierregiment Großer Kurfürst (Schlesisches) Nr. 1, 11) 1. Leibhusarenregiment Nr. 1, 12) 2. Leibhusarenregiment Kaiserin Nr. 2, 13) Husarenregiment König Wilhelm I. (1. Rheinisches) Nr. 7, 14) Königs-Ulanenregiment (1. Hannoversches) Nr. 13, 15) 1. Gardefeldartillerieregiment, 16) Königlich Bayerisches 6. Infanterieregiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen, 17) Königlich Bayerisches 1. Ulanenregiment Kaiser Wilhelm II., König von Preußen, 18) Königlich Sächsisches 2. Grenadierregiment Nr 101, Kaiser Wilhelm, König von Preußen, 19) Königlich Württembergisches Infanterieregiment Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württembergisches) Nr. 120.

Tagesgeschichte.

Dresden, 13. Januar. Ihre Majestäten der König und die Königin, sowie Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses wohnten am gestrigen Sonntage dem Vormittagsgottesdienste in der katholischen Hofkirche bei. Nach Beendigung desselben erteilten Ihre Majestäten im Residenzschlosse Audienzen. Nachmittags um 5 Uhr nahmen Allerhöchstdieselben an der Familientafel bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg im Palais Zinzendorfstraße teil und besuchten abends 7 Uhr die Vorstellung der Bizetschen Oper „Djamileh" im Altstädter Hoftheater.

Se. Majestät der König kamen heute vormittag von Villa Strehlen ins Residenzschloß und nahmen die Vorträge der Herren Staatsminister und Departementschefs der Königl. Hofstaaten entgegen. Nachmittags kehrten der Monarch nach Strehlen zurück.

Dresden, 13. Januar. Se. Königl. Hoheit der Prinz und Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich August empfingen gestern mittag 12 Uhr den bisherigen Kaiserl. und Königl. Österreichisch-Ungarischen Gesandten am Königl. Hofe Grafen Chotek, Excellenz, in einer Abschiedsaudienz, nach deren Beendigung Se. Excellenz einer Einladung Ihrer Königl. Hoheiten zum Frühstück Folge leistete. — Am Abend wohnten Ihre Königl. Hoheiten der Aufführung der Oper „Djamileh" im Königl. Hoftheater bei.

Kunst und Wissenschaft.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Am 11. d. Mts.: „Djamileh". Oper in einem Akte von Louis Gallet. Deutsch von Ludwig Hartmann. Musik von Georges Bizet (zum ersten Male).

Der große Erfolg von „Carmen" hat zu verschiedenen Zeiten die Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Bühnen auf ältere Werke des talentvollen Komponisten zurückgelenkt. So ist u. a. vor zwölf Jahren in Wien ein Versuch mit „La jolie fille de Perth", später in Hamburg ein solcher mit „Les pêcheurs de perles" gemacht worden und jetzt bemüht man sich, für den Einakter „Djamileh" die Teilnahme des deutschen Publikums zu gewinnen. Die kleine Oper hatte vordem in ihrer Heimat keinen Boden und deshalb auch nicht den Weg über die Grenze gefunden; zu sehr ungünstiger Zeit, kurz nach dem deutsch-französischen Kriege aufgeführt, war sie mit ihrem gar harmlosen Textbuch von den politisch erregten Parisern, für die Bizets Name damals auch noch keinen vollen Klang besaß, im eigentlichen Sinne des Wortes überhört worden. Daß man nunmehr in Deutschland eine Korrektur ihres Schicksals vornimmt, erscheint durch den Wert ihrer Musik und zugleich durch unsern Mangel an eigenen ansprechenden Neuheiten begründet.

„Djamileh" ist ein Jahr vor „Carmen" entstanden, es liegt also für den Musikfreund nahe, sowohl seine Erwartungen wie sein Urteil bezüglich des Einakters mit dem reifsten Werke Bizets in Zusammenhang zu bringen. Da zeigt sich denn freilich, daß die ältere Oper der jüngeren an Ursprünglichkeit, Kraft und Reiz der melodischen Gedanken nicht gleichkommt, daß die erstere Partitur nicht eine Nummer enthält, welche etwa die zündende Wirkung des Strophenliedes oder der Sequidilla Carmens erreicht. Die Musik in „Djamileh" hat nicht die elastische Frische, das kecke Temperament, das bis zum Rausch gesteigerte Feuer der Leidenschaft, wodurch wir im Liebesdrama der Zigeunerin oft wider Willen gefesselt werden; sie ist minder stark und mannigfaltig in Ausdruck und Farbe, sie ist dagegen zahm, ja teilweise weichlich. Aber aus dieser Parallele herausgenommen, bereitet sie dem Hörer durch feine und graziöse Melodik und Rhythmik, durch geistvolle von Klangschönheit erfüllte Gestaltung des instrumentalen Satzes, durch Sentiment des Vortrags und nicht zum mindesten auch durch interessante Behandlung des lokalen Kolorits ein wirkliches Vergnügen. Und man darf nicht vergessen, daß das Libretto von Gallet — eine Liebesgeschichte, die sich ohne Konflikt, ohne bewegte Handlung und anziehende Episoden zwischen konventionellen Figuren abspielt — dem Komponisten zwar einen bequemen Spielraum, doch keine kräftige poetische und dramatische Anregung gegeben hat, daß es die besten Eigenschaften des Musikers nicht in dem Maße lebendig machen konnte, wie es bei dem Textbuch von „Carmen" der Fall gewesen ist.

Die Oper beginnt mit einem Chor der Nilschiffer, welcher zu den schönsten Sätzen des Werkes gehört und mit dem Tanz der Almee (A-moll), einem schwermütig zuckenden Gesange über synkopierten Quintenbässen, ausgeprägtes orientalisches Kolorit gemeinsam hat. Letzteres kehrt auch in anderen Stücken wieder, aber da nur leise aufgesetzt in einzelnen Figuren, Sekundschritten der Melodie, Triolenbegleitung und vorwiegender Moll-Stimmung, in welche Dur-Klänge oft mit eigentümlicher Wirkung eindringen. Harums Träumerei „Aus den duft'gen Rauchswolken", die sich vor die Wiederholung des ersten Chores schiebt, ist ein zarter Gesangssatz, ganz einfach gemacht und köstlich instrumentiert. Er ist darin dem hübschen Liede (G-dur) Splendianos vergleichbar, das sich mit seinem Septimensprung in der Zwischenstelle („Doch ach, was hilft das Träumen") so charakteristisch ausnimmt. In diesen beiden Nummern macht sich übrigens auch der Doppelvorschlag bemerkbar, den Bizet durchweg als sentimentalen Drücker anwendet. Djamilehs erster (stummer) Auftritt wird von einem ausdrucksvollen Orchestersatz begleitet, dessen Motiv im Verlauf der Oper mehrfach wiederkehrt, so gleich im zweiten Duett (Harun, Djamileh), das sich zum Terzett erweitert und schließlich zu dem Ghasel, einem ebenfalls exotisch anklingenden reizvollen Liede Djamilehs überführt. Das Terzett im ⁴/₄ Takt schlägt ein wenig in die Pikanterie der Operette über. Das erste Duett (Harun, Splendiano) ist hübsch und fließend, aber konventionell und zeigt nebst manchen anderen Stellen des Werkes, daß Bizet unter dem Einfluß von Auber und Thomas groß geworden ist. Aus diesem Duett löst sich ein Lied Haruns heraus, dessen Mittelsatz („Sei das Weib ein Engel von Geberden") eine besonders wirksame melodische Eingebung des Komponisten aufweist. Djamilehs Klage ist in der Empfindung echt, wenn auch nicht von großem Ausdruck, sodaß hier der Vortrag der Sängerin einiges hinzuthun muß. Zwei Männerchöre, von denen der scharf rhythmisierte Gesang der Spieler (in G, ⁶/₈) hinter der äußerst frischen und liebenswürdigen Begrüßung der Freunde an Effekt zurückbleibt, und endlich das Schlußduett zwischen Harun und Djamileh tunden den Inhalt der Partitur ab. Dieses Liebesduo ist breit angelegt und mannigfach geschickt retardiert; seine schönsten Abschnitte sind der zarte Eingang, die Reminiscenz an das poetische Ghasel und der Schlußteil nach Eintritt des As-dur (⁴/₄), wo mit dem Auftauchen der prägnanten Sechzehntelfigur bei den tiefen Streichern der Ton wahrer Leidenschaft in die Musik hineinflutet.

Bei der vorgestrigen Erstaufführung der Oper hat der lebhafte Beifall der Hörer gezeigt, daß diese bei aller Ungeduld über den mageren Inhalt und Stillstand des Librettos nicht ungerecht gegen die Musik geworden sind. Sie haben die Schöpfung des Komponisten und die trefflich vorbereitete Darstellung aufs wärmste anerkannt.

An der von Hrn. Schuch musterhaft einstudierten und geleiteten Aufführung waren Frau Edel (Djamileh), die Herren Anthes und Scheidemantel beteiligt. Sie alle gaben ihr Bestes, obwohl der Sängerin die eine dunkle Stimme beanspruchende Titelpartie etwas zu tief und Hrn. Scheidemantel die das Splendiano entschieden zu hoch gelegen ist. Die Geschicklichkeit, mit welcher der letztere Künstler dieser Schwierigkeit begegnete, war bewundernswert. Hr. Anthes traf in Gesang und Spiel überall den rechten Ton und Frau Edels Leistung hob sich im Laufe des Abends zusehends, sodaß sie ihre Aufgabe im Schlußduett am vollkommensten deckte, darin eine erfreuliche Wärme und freie Sicherheit des Ausdrucks entfaltete. Der Chor bewährte sich mit alter Trefflichkeit, nur war von dem Nilschifferchor (hinter der Bühne) nicht genügend viel zu hören. Das Orchester spielte wundervoll. Es muß den Herren von der Königl. Kapelle aber auch ein Vergnügen sein, diese feine klangvolle Musik auszuführen.

H. P.

SLUB
Wir führen Wissen.